

Laibacher Zeitung.



Nr. 242.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 22. October

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. October d. J. dem Statthalter von Tirol und Vorarlberg, Fürsten Karl von Lobkowitz, den aus Gesundheitsrückichten erbetenen Uebertritt in den bleibenden Ruhestand unter erneuter Bezeugung der vollen Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuergebenen und ausgezeichneten Dienstleistung allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. October d. J. den Statthaltereirath Dr. August Alber Ritter von Glanstätten und den Vicelegaten Dr. Paul Wittmann zu Räten der Centralseebehörde allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. October d. J. dem Lemberger Landesgerichtsrathe Octav Ritter v. Pietruski tafrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. October d. J. die beim Lemberger Oberlandesgerichte erledigten fünf Rathsstellen dem Landesgerichtsrathen Joseph Edler von Kasparek von Lemberg, Leon Rakwicz in Czernowitz, Dr. Corin Tarnawski, Stanislaus Ritter von Koziewicki und Januar Ritter von Krzywowski-Pozniak in Lemberg allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 22. October.

Die Reise Sr. Majestät des Kaisers in die vom Kriege heimgesuchten Gegenden gewinnt täglich mehr an Bedeutung für unsere noch in der Gährung befindlichen inneren Zustände.

Aus dem Munde des Monarchen hören wir nochmals die hoffnungreiche Versicherung, daß die Verfassungsverhältnisse des Reiches zu ordnen, ein Gegenstand der kaiserlichen Fürsorge sei, und wir sehen eine Reihe von Verfügungen treffen, welche die Bestimmung haben, die wirtschaftlichen Schäden zu heilen und die hauptsächlichste Quelle aller unserer Uebel, die mangelhafte Volkserziehung, zu beseitigen.

Aber auch aus der Mitte des Volkes, das der erhabene Monarch zu trösten, aufzurichten gekommen ist, sehen wir einen Ruf begeisterter Liebe und Anhäng-

lichkeit erschallen. Es vergißt, was es gelitten, um Dem seine unverbrüchliche Treue entgegenzutragen, der zu ihm mit so erhebenden Worten und Thaten der väterlichen Theilnahme und Liebe gekommen ist. In dieser wahren, ungeheuchelten Loyalität erblicken wir und jeder wahre Patriot mit uns die sicherste Garantie unserer Zukunft. Nie wird ein Land untergehen, dessen Herrscher und Beherrschte mit so unbedingtem Vertrauen in solch' schwerer Zeit einander entgegenkommen. Dieses Gefühl muß aber electricisch auf alle Völker Oesterreichs wirken, alle müssen sich angesichts der ungewissen Zukunft, der drohenden Wolken am politischen Horizonte Europa's in einem Rufe vereinigen: Es lebe der Kaiser!

Die Bedeutung des Friedenstractates mit Italien für Krain.

Der Kanonendonner ist verstummt und wir, die wir kein Interesse daran finden, Zündnadelgewehrstudien zu treiben oder darüber Betrachtungen anzustellen, welchen Einfluß der Untergang des letzten Kurfürstenthumes auf das Gleichgewicht in Europa ausüben dürfte, — wir können unsere Aufmerksamkeit wieder den heimathlichen Friedensinteressen zuwenden, ohne besorgen zu müssen, durch kriegerische Telegramme in unserer Gemüthsruhe gestört zu werden. — Das Jahr 1866 war in seinem abgelaufenen Theile vielseitig ein Unglücksjahr. Dies haben vor allen gewiß jene weiten Landstriche im Norden des Reiches am härtesten empfunden, welche von den bitteren Drangsalen des unmenüchlichen Krieges unmittelbar heimgesucht wurden und binnen wenigen Tagen um alle Früchte jahrelangen Fleißes gekommen sind.

Schwer betroffen durch die Kriegereignisse und die dadurch herbeigeführte Stockung des Verkehrs wurde indessen allerorts der Handel und die Industrie überhaupt, denn der gehoffte Gewinn ist zum größten Theile ein Opfer der Annexionspolitik geworden. Es ist daher recht wohl begreiflich, warum die Industrie- und Handelswelt sich vorzugsweise nach Wiederherstellung des Friedens sehnte, da es sich bei ihr nicht bloß um das tägliche Brot von vielen Tausenden, sondern um große Capitalien und die Ehre handelte, die drohenden Verluste nicht durch das Ausgleichsverfahren beglichen zu müssen.

Der am 14. l. M. kundgemachte Friedenstractat mit Italien hat nun der bisherigen ungewissen und unerquicklichen Situation ein Ende gemacht und sowohl den Alp, der auf Handel und Industrie lastete, glücklich beseitigt, als auch ein neues Feld für industrielle Unternehmungen eröffnet.

Es dürfte sich kaum jemand verhehlen, daß dieser Friedenstractat speciell für unser engeres Vaterland von besonderer Tragweite und Bedeutung ist, denn wir können nunmehr wieder hoffen, für unsere Industrie und namentlich für unsere Montanindustrie jene Absatzorte wieder zu gewinnen, die wir ehemals hatten und die wir in Folge der stufenweisen Verwirklichung der Annexionstheorie verloren hatten.

Es ist notorisch, daß der größte Theil unserer Eisen- und Stahlerzeugnisse, so wie auch ein Theil unseres Mercantilsatzes in Italien seinen Markt gefunden hat, da Oesterreich im Königreiche Neapel, im Kirchenstaate, in Toscana und in den anderen früher bestandenen italienischen Fürstenthümern gleich den begünstigten Nationen behandelt wurde.

Der lebhafte Handelsverkehr mit diesen Ländern verlor sich jedoch in dem Maße immer mehr, als Sardinien sein Ländergebiet unter dem neuen Rechtstitel des modernen Völkerrechtes stufenweise erweiterte, indem unserem Handel in den annectirten Ländern die früheren Begünstigungen gänzlich entzogen wurden.

Es bestand zwar allerdings auch zwischen Oesterreich und Sardinien der Handels- und Schiffsfahrtsvertrag vom 18. October 1851 (kund gemacht im R. G. Bl. Nr. 69 vom Jahre 1852), welcher im Art. 1 bestimmt, daß die Unterthanen der contrahirenden Staaten gegenseitig die volle Freiheit haben sollen, in der ganzen Ausdehnung des Gebietes des anderen Theiles zu reisen, sich aufzuhalten, Ein- und Verkäufe zu machen, — daß dieselben ferner, insofern sie den dort bestehenden Gesetzen Folge leisten, denselben Schutz und dieselben Rechte, Privilegien, Freiheiten, Begünstigungen und Immunitäten genießen sollen, welche die Bewohner des Landes genießen oder genießen werden, und daß endlich dieselben nicht verbunden sein sollen, unter irgend einem Vorwande dieserwegen andere oder höhere Taxen und Abgaben als jene zu zahlen, denen die Nationalen unterzogen sind oder werden.

Allein dieser dem Handelsverkehr in jeder Richtung sehr günstige Vertrag hatte nur Anwendung auf das alte Königreich Sardinien und konnte auf die von Sardinien stufenweise annectirten Länder unter den gegenseitig fortdauernden gespannten Beziehungen keine Anwendung erlangen, daher uns in eben diesen Ländern, wo wir früher zu den begünstigten Nationen gehörten, alle Handelsbegünstigungen und sohin auch die bisherigen Absatzorte für unsere Ausführartikel, namentlich für Stahl und Eisen entzogen wurden, da unsere Concurrenz mit den begünstigten Belgiern und Engländern bei den hohen Eingangszöllen, von denen nur unsere Artikel betroffen wurden, nicht mehr möglich war.

Seniellen.

Skavenhandel am Weißen Nil.

Die Emancipation der nordamerikanischen Schwarzen hat der Sklaverei der westlichen Halbkugel das Genick gebrochen. Dem mächtigen Impulse, den die Republik des Nordens gegeben hat, vermögen die beiden einzigen Staaten der neuen Welt, wo noch Sklaverei besteht, nicht lange mehr zu widerstehen. In der alten Welt hat aber die Sklaverei, der Skavenhandel, ja selbst die Skavenjagd einen neuen Aufschwung genommen, und der Sitz des schimpflichen Uebels ist eben das Gebiet der Nilquellen, auf das wir, der endlichen Lösung des interessantesten geographischen Räthfels harrend, seit Jahren mit Spannung blicken. Im Süden ist es eine christliche, im Norden eine mohamedanische Macht, die den Skavenhandel in der Stille duldet und selbst ermuntert. Ueber die Mitschuld der Portugiesen an dem mörderischen Verkehr hat Livingstone sich ausgesprochen, aber die Mitschuld der Egyptianer äußert sich der Engländer Baker, der kühne Entdecker des Lute Njige (Albert Nyanza) in der jüngst erschienenen Beschreibung seiner Reise zum Quellgebiete des Nils.

Die Hauptstadt des ägyptischen Sudans, Khartum, ist zugleich der Mittelpunkt des Skavenhandels. Wenn sich irgendwo das arabische Sprüchwort bewahrheitet: „In den Fußstapfen des Türken wächst kein Gras,“ so ist es hier. Der Zustand Khartum's mit seinen elenden Hütten und seinen schmutzigen Straßen ist ein Wahr-

zeichen des Ruins, den die ägyptische Herrschaft über den Sudan gebracht hat. Die sechstausend Mann Truppen, die in der Stadt liegen, würden unter einer erträglich guten Regierung mehr als hinreichen, Ordnung und Sicherheit zu erhalten. Unter ägyptischer Fahne sind diese Türken, Arnauten und Schwarzen aus Kordofan, vom blauen und weißen Nil der Fluch des Landes. Schlecht bezahlt und schlecht geschult, erpressen und plündern sie nach Herzenslust, ohne daß ihnen jemals Gehalt geschieht.

Die Verwaltung ist die orientalische in ihrer schlimmsten Form. In weiter Ferne von aller Civilisation und durch die nubische Wüste von dem ägyptischen Hauptlande getrennt, bietet der Sudan der Entwicklung des türkischen Beamtencharakters den günstigsten Boden. Jeder Beamte drückt die Bewohner, und der Generalstatthalter am meisten. Er fällt seine Taschen, indem er dem Fortschritt jedes erdenkliche Hinderniß in den Weg legt und jede Handelsbewegung erschwert, damit man ihn durch Geld gewinne. Vom ersten bis zum letzten Beamten sind Unehrllichkeit und Täuschung die Regel und jeder raubt im Verhältniß zu dem Range, den er einnimmt. Die Last aller Erpressungen fällt natürlich auf die Eingeborenen, denen man übermäßige Steuern aufbürdet, welche man noch dazu von Soldaten eintreiben läßt. Vor diesen brutalen Steuereinhemern fliehen die Landleute aus ihren Dörfern, ihre Heerden vor sich hertreibend, und überlassen die Ernte im Felde den Soldaten. Nirgends im Sudan sieht man etwas anderes als Armuth und Elend.

Auch der anständige Handel des großen Gebiets hat wenig zu bedeuten. Der wichtigste Artikel ist Gummi

arabicum, das man von verschiedenen Mimosen-Arten gewinnt. Außerdem werden Senesblätter, Felle und Elfenbein ausgeführt. Der Transport kann nur mittelst Kamelen bewirkt werden, da die Nilkatarakten zwischen Assuan und Khartum die Schifffahrt so gut wie unmöglich machen, und eine Waarenbeförderung durch Kamele ist eine kostspielige. Der Handel ist denn auch unbedeutend. Den Gesamtwert des Elfenbeins, das der Sudan jährlich nach Egypten schickt, schlägt Baker auf viermalhunderttausend Gulden an. Unter allen diesen Umständen ist der Sudan eigentlich ein werthloser Besitz, der weder politisch wichtig ist, noch Einnahmen gewährt. Trotz aller Steuererhöhungen und Erpressungen sind die Ausgaben der ägyptischen Regierung sogar größer als ihre Einkünfte, und man müßte sich daher wundern, weshalb man in Kairo auf eine solche Provinz Gewicht legt, wenn es nicht einen Grund gäbe, der zur Eroberung des Sudans getrieben hat und die Behauptung desselben erklärt. Der Sudan liefert Skaven.

Der Skavenhandel wird auf dem Weißen Nil betrieben und nimmt die Rolle eines Elfenbeingeschäftes an. Ohne diesen Handel würde Khartum, eine Höhle alles Schmutzes, aller Laster und aller Verbrechen, kaum existiren können. An diesem ehrlosen Handel auf dem Weißen Nil theilnehmen sich Syrer, Kopten, Türken, Escherken und einige wenige Europäer. In Folge der Armuth des Landes und des äußerst geringen Verkehrs ist der Menschenhandel das einzige Geschäft, das den üblichen Zinsfuß zu ertragen im Stande ist. Denn der Capitalist fordert je nach der Sicherheit, die ihm gewährt wird, sechsunddreißig bis achtzig Procent, wo-

Es ist in diesen Blättern schon öfters hervorgehoben worden und dürfte auch nicht bezweifelt werden, daß in dem Verluste des italienischen Marktes eine der vorzüglichsten Ursachen des Siechthums unserer Montanindustrie zu suchen ist, welche jetzt durch den Friedenstractat mit Italien glücklichweise beseitigt ist. — In diesem Tractate haben sich nämlich die contrahirenden Mächte vorbehalten, sobald es thunlich sein wird, in Verhandlungen wegen Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrages auf breiter Basis einzugehen, um gegenseitig den Verkehr zwischen den beiden Ländern zu erweitern. Bis dahin und bis zum Ablauf eines Jahres, vom 12. October l. J. an gerechnet, bleibt der oben erwähnte Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 18. October 1851 in Kraft, und wurde derselbe zugleich auf das ganze Gebiet des Königreiches Italien ausgedehnt.

In Folge dessen findet jetzt unsere Montanindustrie den Weg nach allen italienischen Ländern wieder eben so offen, wie in der früheren Zeit, und es blinkt ihr somit ein neuer Hoffnungsstrahl, sich aus ihrem Verfall wieder aufzuerheben zu können. Eben deshalb nun, weil durch den Friedenstractat und die mit demselben contrahirte Anwendung des Handelsvertrages vom 18. October 1851 auf das ganze Königreich Italien eine der wesentlichsten Ursachen des Verfalles unserer Montanindustrie behoben erscheint, müssen wir in demselben einen Act von besonderer folgenreicher Bedeutung für unser Land erblicken, wenn wir auch nicht verkennen, daß sich Handelsverbindungen, die so lange unterbrochen waren, nur nach und nach wieder anknüpfen lassen werden.

Oesterreich.

Brünn, 17. October. Die Ermittlung der durch den Krieg verursachten Schäden in Mähren ist bereits vollendet, und beträgt die Summe derselben, wie solche bei den Steuercommissionen ausgewiesen ist, die Stadt Brünn ausgenommen, im Ganzen 8,722,034 fl. Diese Summe vertheilt sich in nachstehender Weise: Im Brünnner Kreise: 2,950,621 fl. (Schäden an Feldfrüchten, Getreide und diversen Vorräthen, Zug- und Nutzvieh 322,822 1/2 fl.; Contributionen und Requisitionen 2,626,194 1/2 fl.; Zerstörung und Beschädigung von gewerblichen Etablissements, Maschinen und Materialvorräthen 1604 fl.) — Im Olmüger Kreise 2,736,691 fl. (nach dem oben angeführten drei Kategorien 818,143 fl., 1,883,894 fl., 34,654 fl.) — Im Neutitscheiner Kreise 190,649 fl. (3198 fl., 179,510 fl., 7941 fl.) — Im Gradischer Kreise 876,361 fl. (51,186 fl., 756,765 fl., 68,410 fl.) — Im Znaimer Kreise 1,304,019 fl. (66,241 fl., 1,237,778 fl., in der dritten Kategorie sind keine Schäden angegeben.) — Im Iglauer Kreise 663,693 Gulden (73,300 fl., 586,322 fl., 4071 fl.) — Im Ganzen nach den angeführten Kategorien der Schäden 1,334,890 1/2 fl. Schaden an Feldfrüchten zc., 7 Mill. 463 1/2 fl. an Contributionen und Requisitionen, 116,680 Gulden Schaden an gewerblichen Etablissements zc., in Summe daher, wie oben angeführt, 8,722,034 fl. In der letzten Sitzung der Landescommission zur Erhebung der Kriegsschäden wurde diese Summe auf 7 Mill. 272,462 1/2 fl. herabgemindert.

Brünn, 18. October. Se. Majestät der Kaiser sind heute um 10 1/4 Uhr Vormittags in Begleitung des ersten Generaladjutanten Grafen Crenneville, des Statthalters Baron Poche und des Staatsministers Grafen Belcredi hier eingetroffen und von zahlreichen

Menschenmassen jubelnd begrüßt worden. Der Bürgermeister Dr. Giskra an der Spitze der Gemeinde-repräsentanz hielt eine Anrede, in welcher er sagte:

Nach langen trüben Tagen erglänze am heutigen Tage ein hoffnungsreicher Sonnenstrahl. Die Stadt Brünn erfreue sich zuerst der Gnade des kaiserlichen Besuches und sei mit tiefstem Danke erfüllt. Die Stadt Brünn habe ihr Gesinnung unter den Drangsalen feindlicher Besetzung nur noch mehr befestigt und geträgt, und sie werde, weniger durch ihre Geschichte als durch den Gewerbesleiß ihrer Bewohner, die Ehre des österreichischen Namens über die Grenzen Europa's hinaustragend, durch die echt österreichische Gesinnung stets unter den Städten Oesterreichs hervorrangen.

Dr. Giskra schloß mit einem Hochrufe auf dem Kaiser, der von allen Anwesenden jubelnd erwidert wurde.

Se. Majestät der Kaiser entgegnete huldvollst:

„Es war Meinem Herzen Bedürfnis, nach den Tagen schweren Unglücks Mein Markgrafensthum Mähren zu besuchen und die treuen Bewohner dieser betriebsamen Hauptstadt und des ganzen Landes Meiner warmen kaiserlichen Anerkennung zu versichern, auf welche sie sich durch ihre musterhafte Haltung ein so vollständiges Anrecht erworben haben.“

Die materielle Kraft wurde durch die unheilvollen Ereignisse geschwächt, ja tief erschüttert. Doch die moralische Kraft, dieser höhere Lebensnerv, wurde nicht geschwächt, nein, sie ging gestärkt aus der schweren Prüfung hervor. Dort aber, wo der treue loyale Sinn für Kaiser und Reich sich unter den größten Drangsalen und Opfern so glänzend bethätigt, wo die schwerste Heimsuchung nur dazu dient, den edelsten Theil des menschlichen Lebens zur vollen Erscheinung zu bringen, dort ruhen die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft auf festem, nicht zu erschütterndem Grunde, und freudig werde Ich Meiner Regentenspflicht gemäß der Erfüllung dieser Hoffnungen Meine ernste Fürsorge zuwenden. Ich kann das Weichbild der Hauptstadt nicht betreten, ohne vor allem Ihnen, Herr Bürgermeister, und den Herren Gemeindevetretern für Ihre bewährte Treue und Ergebenheit Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Sagen Sie Ihren Mitbürgern, daß Mein Herz nichts freudiger berührt, als dort Hilfe bringen zu können, wo die schweren Opfer der letztvergangenen Tage eine hilfsbedürftige Lage geschaffen haben.“

Se. Majestät der Kaiser begaben sich hierauf in das Statthaltereigebäude, wo die Vorstellung des hohen Clerus, der Generalität, der geheimen Räte und Kämmerer, der Spitzen der Behörden, der Gemeindevorstände und des Landesauschusses erfolgte.

— 18. October. Se. Majestät der Kaiser besichtigten in Begleitung des Statthalters Baron Poche um 1 1/4 Uhr das Barakospital in Karthaus, die höhere Webereischule, den neu erbauten Geniehof und die neue evangelische Kirche; Allerhöchstdieselben kehrten um 3 3/4 Uhr in den Statthaltereipalast zurück, wo um 5 Uhr das Hofdiner stattfand.

— 18. Oct. (Abends). Se. Majestät der Kaiser wurden beim Eintritt ins Theater von einem zahlreichen glänzenden Publicum lebhaft begrüßt. Die letzte Strophe der Volkshymne wurde unter stürmischem Jubel wiederholt. Ein von Dr. Frankl verfaßter Festprolog fand reichen Beifall. In Begleitung Sr. Majestät befanden sich Graf Belcredi, Graf Crenneville und Baron Poche. Dichte Menschenmassen umwogen das Theater, der Rückfahrt Sr. Majestät des Kaisers harrend.

— 19. October. Im Laufe des Tages empfangen Se. Majestät der Kaiser zahlreiche Deputationen

und einzelne Personen in Audienz. Se. Majestät besuchten sodann die Landesirrenanstalt in Ezeikowitz, die Fabrik der Gebrüder Stralesch, die Obrowitzer Waisenanstalt, die Fabrik Löw und Schmal und das Taubstummensinstitut. Sodann sollten Se. Majestät zur Besichtigung der Anlagen auf den Stadtweiterungsgründen zu Fuß einen Rundgang durch die Stadt unternehmen; um 6 Uhr Abends ist Hofdiner. Die Abreise Sr. Majestät erfolgt morgen 7 Uhr früh über Wischau-Pragnitz nach Olmütz.

Krakau, 18. October. (Pr.) Der Gemeinderath der Stadt Krakau hat in der heutigen Abendsitzung dem Grafen Belcredi das Ehrenbürgerrecht verliehen. Es wurde zugleich beschlossen, mit der Ueberreichung des Diploms eine nach Wien zu entsendende Deputation zu betrauen.

Triest, 19. October. Die Cholera-Epidemie ist hier gänzlich erloschen.

Ausland.

Berlin, 19. October. Die „Zeidler'sche Correspondenz“ meldet: Der sächsische Friedensvertrag stipulirt nicht die permanente, sondern nur die provisorische Besetzung Sachsens durch Preußen bis zur erfolgten Reorganisation der sächsischen Armee.

Stuttgart, 19. October. Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet amtlich: Graf Linden wurde pensionirt; Baron Spitzenberg wurde zum Gesandten in Berlin, Baron Om zum Gesandten in Florenz, Baron Thumb zum Gesandten in Wien, Freiherr v. Soden zum Geschäftsträger in Karlsruhe ernannt.

Leipzig, 19. October. Eine Versammlung der Nationalpartei von 400 Personen beschloß den Beitritt zu dem Stadtverordnetenrathe, und beauftragte den Ausschuss bei längerer Verzögerung des Friedensabschlusses die preussische Regierung anzugehen, daß sie die Berufung freigewählter Kammern erwirke, um die Volksinteressen gegen den Widerstand der Regierung geltend zu machen.

— Das „Frankfurter Journal“ schreibt officiös: Es ist vollkommen begründet, daß sich Frankfurt in Betreff der Wehrpflicht einer „besonders schonenden Behandlung“ zu erfreuen haben wird. Details hierüber bleiben abzuwarten, an dem Factum selbst ist nicht mehr zu zweifeln. — Die „roth-weißen Demonstrationen“ der Frankfurter Damen scheinen in Berlin Eindruck gemacht zu haben.

Wien, 16. October. Heute marschirte der österreichische Antheil der Garnison unserer vormaligen deutschen Bundesfestung von hier ab, und damit ist hier das Ausscheiden Oesterreichs aus Deutschland thatsächlich durchgeführt worden. War auch der Abschied bei ihren stets freundlichen Beziehungen zu den Einwohnern ein bewegter, vielfach schmerzlicher, so überragte die persönlichen Trennungsschmerzen doch weit der Schmerz über die nun vollzogene Trennung des deutschen Vaterlandes, die heut einen Abschnitt in der Geschichte Deutschlands bildet. Die großdeutsche Idee ist damit sichter als besiegte vor uns getreten; aber in vielen lebt noch die Hoffnung: sie sei nicht für immer überwunden, sondern unsterblich; so lange das deutsche Volk noch lebt, werde sie von ihm treulich gehegt, bis der Augenblick wieder kommt, wo sie mit Herrschergehalt durch die deutschen Gauen fährt, und die nun getrennten und auseinandergeworfenen Glieder Germaniens zu einem schöneren Ganzen vereint. (Allg. Ztg.)

durch anständige Unternehmungen unmöglich gemacht werden. Eine glückliche Fahrt auf dem Weißen Nil deckt aber alle Kosten und gewährt noch einen Ueberschuß.

Zwei Classen, Capitalisten und arme Abenteuer, gehen bei dem Sklavenhandel Hand in Hand. Der Abenteuerer borgt von dem Capitalisten Geld zu hundert Percent und verpflichtet sich zur Wiederbezahlung in Elfenbein, das ihm nur zum halben Werthe angerechnet wird. Ist er im Besitze des erforderlichen Geldes, so miethet er einige Schiffe und wirbt eine Bande von einhundert bis dreihundert Mann, Araber und flüchtige Verbrecher aus den fernsten Ländern, die im Dunkel von Kartum Schutz gegen alle Verfolgungen der Justiz gefunden haben. Jeder dieser Kerle erhält seinen Lohn für fünf Monate vorausbezahlt. Dieser Blutlohn beträgt fünf und vierzig Piafter oder drei Thaler monatlich und steigt für jeden Monat über die bedungene Zeit hinaus auf achtzig Piafter. Die Zahlung erfolgt theils in barem Gelde, theils in baumwollenen Kleidungsstoffen, die zu übermäßigen Preisen angerechnet werden. Jeder Angeworbene erhält einen Streifen Papier, auf dem der Schreiber der Expedition vermerkt, was der Mann an Geld und Waaren empfangen hat, und dieses Papier dient bei der schließlichen Abrechnung als Grundlage.

Im December segelt die Bande ab, fährt den Weißen Nil bis zu dem gewählten Landungspunkte hinauf und marschirt landeinwärts, bis sie das Dorf eines schwarzen Häuptlings erreicht, mit dem sie ein Einverständnis anknüpfen zu können hoffen. Der Neger kennt die Ueberlegenheit europäischer Waffen, und versäumt die Gelegenheit nicht, mit den Sklavenjägern ein Bündniß zu schließen, das ihm die Macht verleiht, sich an einem

feindlichen Nachbar zu rächen. Von ihrem Wirth geführt, marschiren sie die ganze Nacht durch und machen in der Nähe des arglosen Dorfes Halt, das dem Verderben geweiht ist. Wie die nordamerikanischen Indianer bei ihren Ueberfällen, warten die Sklavenfänger bis kurz vor Tagesanbruch. Diese Zeit, in welcher der Mensch nach überstandener Nacht sich sicher glaubt, kommt, und geräuschlos wird das Dorf umzingelt, dessen Bewohner noch schlafen. Plötzlich werden die Grashütten ringsum angezündet und in vollen Lagen schmettern die Flintenkugeln in das brennende Heu hinein. Von Entsetzen erfaßt, stürzen die Einwohner aus ihren in Flammen stehenden Hütten. Die Männer werden wie Haasen bei einem Treibjagen niedergeschossen, die Frauen und Kinder aber, die vor Schreck und Angst sinnlos geworden sind, gefangen und gebunden. Der Viehheerden bemächtigt man sich in ihren Hürden ohne Mühe und treibt sie als Siegespreis frohlockend fort. Zur Fortführung der Frauen bedient man sich des Sklavenjochs, das auf der Westküste im Gebrauche ist. Es ist eine Stange mit einer Gabel, in die der Hals der Gefangenen paßt und die man mit einem Stück Holz hinter dem Nacken schließt. Die Hände werden vor dem Leibe gefesselt und mit einem Strick an die Stange befestigt. Den Kindern legt man einen Strick um den Nacken und knüpft das andere Ende an eine Frau. So bilden alle Gefangene eine lebendige Kette und werden mit dem erbeuteten Vieh fortgetrieben.

Man ist mit dem unglücklichen Dorfe noch nicht fertig. Eine allgemeine Plünderung findet statt, der auch die Leichen nicht entgehen. Man haut ihnen die Hände ab, um sich der kupfernen oder eisernen Ringe,

welche die Schwarzen an den Handgelenken tragen, leichter bemächtigen zu können. Die Schwelle jeder Hütte wird aufgewühlt, denn dies ist die Stelle, wo die Neger ihre Elephanzähne, die ihr größter Schatz sind, zu verstecken pflegen. Von dem Getreide wird muthwillig vernichtet, was man nicht braucht. Mit dieser Beute kehren die „Elfenbeinhändler“ zu ihrem schwarzen Verbündeten zurück. Sie haben seine Feinde vernichtet, das entzückt ihn; sie schenken ihm dreißig oder vierzig Stück Schlachtvieh, das macht ihn vor Freude berauscht, und ein hübsches, kleines Angebinde, ein Negermädchen von vierzehn Jahren, vollendet sein Glück.

Dies ist blos der Anfang des Geschäftes. Der Häuptling verlangt nach Vieh und der Sklavenjäger hat vielleicht zweitausend Stück gefangen. Sie sind für Elfenbein zu haben, und bald kommen Elephanzähne zum Vorschein. Täglich wird Elfenbein ins Lager gebracht und gegen Vieh getauscht. Ein Zahn gilt, je nach der Größe, eine oder zwei Kühe, und das Geschäft ist ein vortreffliches, da die Kühe nichts gekostet haben. Der Handel geht schwunghaft, doch sind einige kleine Gerbräuche zu beobachten, gewisse Förmlichkeiten, auf die sich der Handel des Weißen Nils wohl versteht. Die Sklaven und zwei Drittel des geraubten Viehes gehören dem Anfänger, auf das letzte Drittel machen seine Leute Anspruch. Sind diese Thiere getheilt, so werden die Sklaven unter der Mannschaft versteigert. Jeder kauft so viele, als er braucht, und der Betrag des Kaufgeldes wird auf seinem Papierstreifen eingetragen, um ihm vom Lohn abgezogen zu werden. Um für den Fall, daß das Papier einem der europäischen Consuln in die Hände fielen, Unannehmlichkeiten zu vermeiden, wird das Geld

Aus dem Anhaltischen, 15. October. Nicht der Lübecker Freistaat hat, wie die „Hamb. Nachr.“ behaupten, das Verdienst, unter den norddeutschen Bundesstaaten zuerst die Vorarbeiten für die Parlamentswahlen in Angriff genommen zu haben. Dieses Verdienst gebührt vielmehr Anhalt. Denn schon seit Mitte vorigen Monats hat unsere Regierung für das Herzogthum die alphabetische Registrierung der Urwähler zu thun die alphabetische Registrierung der Urwähler zu thun den Abgeordnetenwahlen für das norddeutsche Parlament angeordnet, und seit Wochen schon sind die Ortsbehörden mit der Aufstellung der Urwählerlisten beschäftigt. Unmittelbar nach erfolgter Herstellung dieser Listen und nach vorgängiger Revision durch die Oberbehörde sollen dieselben behufs etwaiger Reclamationen öffentlich ausgelegt werden.

Florenz, 19. October. Die „Opinione“ meldet, daß keine allgemeinen Wahlen für das Parlament stattfinden werden. Venedig wird nach dem Plebiscite seine Deputirten ernennen. Man glaubt, das Parlament werde sich Anfangs December versammeln.

Venedig, 19. October. Der General Leboeuf hat heute um 8 Uhr Morgens Venedig der Municipalbehörde übergeben. Zu derselben Zeit sind die Oesterreicher, von der Volksmenge begrüßt, nach Triest abgegangen. Hierauf rückten die italienischen Truppen ein.

Rom. Man schreibt der „Gazzette die Firenze“ aus Rom, daß König Franz II. von Neapel sein gesamtes Ministerium entlassen hat und daß er sich anschickt, schnell Rom zu verlassen.

Paris, 19. October. Die „Patrie“ schreibt: Unfere Nachricht über die Absendung einer Note bezüglich der römischen Angelegenheiten ist falsch.

Das letzte mexicanische Paketboot überbrachte der französischen Regierung Briefe des Kaisers Maximilian, in welchen dieser den festen Willen ausspricht, vor keinem Opfer zurückzuschrecken, um die Verbindlichkeiten gegen Frankreich und die Gläubiger der beiden mexicanischen Anleihen zu erfüllen. Dem Vertrag vom 30. Juli entsprechend, sollte vom 1ten November ab ein Theil des Ertrages der mexicanischen Douanen dem französischen Staatsschatz zugewendet werden. Trotz der hieraus für die Finanzen des neuen Reiches resultirenden Schwierigkeiten sei zu hoffen, daß der erwähnte Vertrag getreu ausgeführt werden werde. Diese Mittheilungen kreuzten sich mit der Mission des Generals Castelnau. Die französischen Schiffe, welche das Expeditionscorps oder die erste Serie derselben von Mexico abholen sollen, werden, neuerer Weisung zu Folge, erst am 30. d. M. St. Nazaire verlassen. Es sind dies die Transportdampfer Calvados, Girande, Weyrou, Bar und Marne und fünf der transatlantischen Gesellschaft der Herren Pereire angehörende Schiffe.

Constantinopel, 13. October. Das Ministerium bleibt für jetzt unverändert. — Amtliche Berichte aus Kreta vom 3. d. M. melden, daß Hussein Bey, Adjutant Kirilli Pascha's, welcher als Parlamentär abgeschickt wurde, von Insurgenten grausam ermordet ward. — 2000 Zeibeks aus Kleinasien und eben so viel Ananuten sind als Verstärkung nach Kreta geschickt worden. — Djemil Pascha, erster Flügeladjutant des Sultans, ist mit einem Dankschreiben an Kirilli Pascha nach Kreta abgegangen. — Alle aus dem Schwarzen und dem Mittelmeer kommenden Reisenden werden einer dem polizeilichen Untersuchung unterzogen. — Serbien verlangt gleiche Rechte, wie Fürst Carl.

Constantinopel, 19. October. Die Griechen versuchten die bei Kandia ankernde türkische Flotte in Brand zu stecken. — Die griechische Synode bewilligte der rumänischen Kirche die Unabhängigkeit. — Zum Empfange des Fürsten von Rumänien wurde ein kaiserlicher Palast am Bosphorus in den Stand gesetzt. Ein Kriegsdampfer wird demselben zur Verfügung gestellt. — Consols 34.

Athen, 13. October. Der ganze Bezirk Selino ist von den Türken geräumt. — Den Ministerien wurde ein außerordentlicher Credit zur Unterstützung kretischer Familien angewiesen.

Lima, 10. September. (N. Fr. Pr.) Die Post vom 31. August brachte die Nachricht von der Seeschlacht bei Lissa und von dem glänzenden Siege der österreichischen Flotte unter Admiral Tegetthoff über die überlegene italienische Seemacht. Die hiesigen Journale empfahlen den Peruanern nachdrücklich, die Details der Seeschlacht von Lissa zu studiren, um in ähnlichen Fällen (gegen die Spanier) das nämliche Manöver anzuwenden, welches der kühne österreichische Admiral gegen die italienische Flotte mit so glücklichem Resultate ausführte. Am 18. August, dem Namenstag des Kaisers von Oesterreich, waren die meisten Schiffe im Hafen von Callao besetzt. Nur die preussischen und italienischen Fahrzeuge waren nicht besetzt.

Tagesneuigkeiten.

Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte von Mexico gehen der „Fr. Ztg.“ aus verlässlicher Quelle folgende Nachrichten zu: „Die nothwendig gewordene Isolirung war bisher vom besten Erfolg begleitet. Die Abgeschiedenheit Miramars ermöglicht gleichzeitig die Isolirung der hohen Frau, sowie andererseits die Bewegung im Freien. Die Spaziergänge, welche Ihre Majestät in den letzten drei Tagen im Park unternahm, haben ihr sichtlich wohl gethan und trugen zur Zerstreuung und Aufheiterung der hohen Kranken bei. Nichtsdestoweniger dauern die Wahnideen fort. Bei der Art der Krankheit ist übrigens nur im Verlauf eines längeren Zeitraumes die Genesung zu hoffen. Dr. Julius Richter, ehemaliger Assistent des Directors der Heilanstalt in Wien, ist am 19. d. in Miramar eingetroffen.“

Italienischen Blättern wird von Triest geschrieben, daß der h. Vater sich täglich nach dem Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte erkundigen lasse und große Theilnahme zeige. — In Folge der Abtretung Venedigs unterliegen nunmehr die Correspondenzen nach allen Orten Venedigs denselben Taxbestimmungen, wie die Correspondenzen nach den übrigen Theilen Italiens, d. i. 21 kr. für den einfachen Brief. Das Handelsministerium hat jedoch bereits, um mäßiger Portofüsse zu erreichen, die nöthigen Voreinleitungen zum Abschlusse eines neuen Postvertrages zwischen Oesterreich und Italien getroffen.

Se. Eminenz der Cardinal Fürst-Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, Johann Scitovsky von Nagy-Ker, ist am 19. October in Gran um 7 Uhr 45 Minuten früh gestorben. Der Verstorbene wurde am 1. November 1785 in Bela, im Abaujaer Comitath, geboren, im Jahre 1809 nach absolvirten Studien in Joleva und Rosenau zum Priester geweiht, im Jahre 1824 zum Domherrn in Rosenau befördert, 1827 zum Bischofe daselbst ernannt, 1838 nach Fünfkirchen überetzt und am 21. Juli 1849 zum Erzbischof und Primas von Ungarn ernannt. Das Pallium empfing er im Jahre 1850 aus

den Händen des damaligen päpstlichen Nuntius Mgr. Viale Brela, und am 7. März 1853 ernannte ihn der h. Vater, Papst Pius IX., zum Cardinal. Im Jahre 1854 wohnte er den Festlichkeiten in Rom bei der Verkündigung des Dogma der unbefleckten Jungfrau Maria bei, und unter seiner Leitung fand die feierliche Einweihung der neuen Basilica in Gran am 31. August 1856 statt. — Der Architect Herr Josef Kippert wurde telegraphisch nach Gran berufen, um die Ausschmückung des Graner Domes und die Errichtung eines imposanten Katafaltes für die bevorstehende Leichenfeierlichkeit anzuordnen.

Um die irrigen Angaben der Wiener Blätter richtig zu stellen, gibt die „Wiener Abendpost“ auf Grund amtlicher Erhebungen die Schäden an, welche dem Aerar durch die Invasion erwachsen. Hiernach beträgt der Gesamtverlust, welchen die k. k. Tabakregie durch die Beschlagnahme von Tabak-Materialvorräthen während der feindlichen Invasion erlitten hat: a) bei Sedley 656.392 fl., b) bei Böding 226.423 fl., c) bei Jglau 9083 fl. Zusammen 891.898 fl.

Aus Bleiberg, 17. October, wird der „Alf. Ztg.“ geschrieben: Gestern traf Graf Mensdorff, sowie die aus 15 Köpfen bestehende Alpenjäger-Musikbande in Bleiberg ein. Der Herr Corpscommandant bequartierte sich im Gasthause Moro, wo ihm zu Ehren der hiesige Gesangsverein mit dem Vortrage mehrerer gut gewählter Lieder recht befriedigend sich producirte.

Locales.

Cholera-Bulletin aus der Stadt Laibach.

Am 19. October verblieben in der Behandlung 14, bis 21. Abends sind zugewachsen 3, zusammen 17 Kranke. Davon sind genesen 5, gestorben 2, es verbleiben somit in Behandlung 10 Personen.

Seit dem Beginne der Epidemie sind in der Stadt erkrankt 181, genesen 85, gestorben 86 Personen.

Laibach, am 22. October 1866.

Von der k. k. Sanitäts-Landescommission.

Sanitäts-Bericht.

Seit der letzten Meldung vom 13. d. M. sind unter der Civilbevölkerung des Kronlandes an der Cholera weiters erkrankt, und zwar: in der Stadt Laibach 27, im Bezirke Umgebung Laibach 46, im Bezirke Planina 42, im Bezirke Laas 3, im Bezirke Stein 10, im Bezirke Radmannsdorf 9, im Bezirke Seisenberg 44, im Bezirke Littai 16, im Bezirke Lad 29, im Bezirke Kronau 26 Personen.

Seit dem Beginne der Epidemie sind im Kronlande an der Cholera erkrankt 1716 Personen; davon sind genesen 837, gestorben 704, es verbleiben somit in Behandlung 175 Personen.

Bei dem k. k. Militär in Laibach sind zu den laut des letzten Berichtes vom 13. d. in Behandlung verbliebenen 39 neu zugewachsen 18 Kranke. Hiervon sind genesen 18, gestorben 6, es verbleiben somit in Behandlung 33 Personen.

Im Ganzen erkrankten seit dem Beginne der Epidemie unter dem k. k. Militär in Laibach 351 Mann, davon sind genesen 187, gestorben 131 Mann.

Laibach, am 20. October 1866.

Von der k. k. Sanitäts-Landescommission.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß alle jene Officiere, Militärparteien und Beamten, welche in Folge der Räumung Italiens sich in Marsch setzen, und zwar jene,

nicht für den Kauf eines Sklaven gebucht, sondern auf fingirte Geschäfte vertheilt und eingetragen. Baker theilt eine Rechnung mit, in welcher der Kaufpreis für einen Sklaven, der tausend Piaster betrug, auf folgende Weise mastirt wurde: Seife 50, ein Tarbosch (Kappe) 100, Arak 500, Schuhe 200 und Baumwollenzug 150 Piaster, zusammen 1000 Piaster.

Die Sklaven, welche die Mannschafft erstanden hat, werden unter dieser fortwährend umgetauscht und wieder verkauft. Wenn die Verwandten der geraubten Weiber und Kinder sie auslösen wollen, so müssen die Leute dem Anführer die gekauften Sklaven gegen Tilgung ihrer Rechnung zurückgeben, und er handelt nun mit den Verwandten, von denen er Elephantenzähne für die Menschen fordert. Sollte eine der Sklavinnen zu fliehen versuchen, so wird sie entweder auf die brutalste Weise ausgepeitscht oder zur Warnung für die anderen gehängt oder erschossen. Vollständig wird eine solche Razzia erst dann, wenn es dem Sklavenjäger gelungen ist, mit dem Hauptling, der ihm geholfen hat, Streit anzufangen. Dann wird auch dieser Verbündete ausgeplündert und ermordet, und die Weiber und Kinder seines Dorfes wandern in die Sklaverei.

Ein „glücklicher Zug“ trägt einer Bande von einhundert und fünfzig Mann etwa zweihundert Cantaren Eisenbein ein, die in Khartum für vierzigtausend deutsche Gulden verkauft werden. Da die Mannschafft in Sklaven bezahlt wird, so kommen die Löhne nicht in Betracht, und der Anführer besitzt außerdem als seinen eigenen Antheil vier- bis fünfshundert Sklaven, die im Durchschnitt jeder fünfzig bis sechzig Gulden werth sind.

Die Sklaven werden in die Schiffe gebracht und ein Theil der Mannschafft begleitet sie nach Khartum. Die übrigen schlagen in der Gegend, welche sie sich aus-

gewählt haben, ein Lager auf und fahren fleißig fort, zu plündern, zu morden und Menschen zu rauben. Kommt ihr Herr mit den Schiffen von Khartum zurück, so erwartet er eine neue Ladung von Eisenbein und Sklaven zur Einschiffung bereit zu finden. Wegen der europäischen Consuln kann er seine geraubten Schwarzen nicht direct nach Khartum schaffen. Das erschwert ihm übrigens sein Geschäft nicht, denn an so und so vielen Punkten in der Nähe von Khartum findet er Agenten, die ihm für seine Sklaven bares Geld geben. Diese Leute sind in der Regel Araber, die ihre Menschenwaare durch das Land nach verschiedenen Punkten schaffen. Die Sklaven, die nach dem Sennaar bestimmt sind, gehen noch durch mehrere Hände, bis sie schließlich an Egypter oder Türken gelangen. Andere fährt man zu den Häfen des rothen Meeres, namentlich nach Suakim und Massaua, von wo sie nach Persien und Arabien verkauft werden. Viele kommen nach Kairo, und in der That werden diese Unglücklichen durch den ganzen sllavenhaltenden Orient verkauft, denn der Weiße Nil ist die große Vorrathskammer, aus der der Sklavenhandel schöpft.

Der brave „Eisenbeinhändler“ kehrt nach Khartum zurück, übergibt seinem Gläubiger so viel Eisenbein, daß seine Schuld von zehntausend Gulden getilgt ist, und ist nun ein Capitalist, der das Geschäft auf eigene Rechnung betreiben kann. In Khartum ist jedermann, mit Ausnahme einiger weniger Europäer, zu Gunsten des Sklavenhandels. Die ägyptischen Beamten stellen sich, als wirkten sie ihm entgegen, aber jedes Haus in Khartum ist voll von Sklaven und unter jenen Beamten befinden sich nicht wenige, die einen Theil ihrer Besoldung in Sklaven empfangen, gerade so, wie die Sklavenjäger mit Menschen statt mit Geld bezahlt werden. Die ägyptischen Behörden betrachten jede Erfor-

schung des Weißen Nils durch einen Europäer als einen Einbruch in ihren Sklavenbehälter und sehen in jedem Fremden, den wissenschaftliche Zwecke nach Khartum führen, einen Spion.

Baker erhielt Beweise, daß die höchsten Regierungsbehörden nicht anders denken. Generalstatthalter des Sudans war 1862 Musa Pascha, ein Türke der rohesten Art. Baker hatte sich mit einem Firman des Vicekönigs Said versehen, der die Beamten anwies, dem Reisenden jede Unterstützung zu gewähren. Diesen Befehl seines Herrn ließ Musa Pascha nicht gelten, denn, sagte er, der Firman gilt nur für die Besitzungen des Vicekönigs und für den Nil, der Engländer will aber nicht den Nil, sondern den Weißen Fluß bereisen. Er weigerte sich, Boote zu stellen und irgend eine andere Hilfe zu leisten. Baker wendete sich nun an den englischen Consul in Alexandrien, um durch dessen Vermittelung Schiffe und eine Anzahl von Soldaten zu erhalten. Monate vergingen, ehe eine Antwort der ägyptischen Regierung eintraf, und diese späte Antwort war eine verneinende. Offenbar wünschte man auch in Kairo nicht, daß eine Expedition den Weißen Nil hinausgehe und über den dortigen Sklavenhandel der Welt Aufschluß gebe. Als Baker trotz aller dieser Hindernisse sich Fahrzeuge und Leute verschafft hatte und eben absegeln wollte, fuhr ein großes Regierungsschiff „zufällig“ mitten zwischen seine Boote hinein und zerbrach ihnen die Ruder.

Der teuflische Sklavenhandel ist mit allen seinen Schrecken so lange die Pest des oberen Nils gewesen und hat die dortigen Stämme so erbittert, daß die Neger gegen alle Fremden feindselig gesinnt sind. Eine Reise zu den Nilquellen gleicht daher einem Marsch durch ein Feindesland. In Gondokoro sah Baker Dinge, welche den Haß der Neger nur zu sehr rechtfertigen. Diese ehe-

welche über Tirol marschiren, in Innsbruck, die über Görz marschirenden in Laibach ihre weitere Dienstbestimmung abzuwarten haben.

— Aus den in der „Wr. Ztg.“ vom 18. d. M. veröffentlichten allerh. Auszeichnungen aus Anlaß des Feldzuges gegen Preußen haben wir als auf Krainer Bezug nehmend zu erwähnen: das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdecoration erhielt Unterlieutenant Guido Stedry vom Art.-Regimente Pichler Nr. 3; die belobende Anerkennung Oberlieutenant Josef Trebar vom Art.-Regimente Freiherr v. Wildsdorf Nr. 8.

— Ueber die vom Herrn Finanzdirector v. Felsenbrunn herausgegebenen „Statistischen Tabellen“ liegt uns eine beachtenswerthe kritische Stimme vor in einem Schreiben des nordamerikanischen Consuls Thayer in Triest an den Verfasser. Interessant ist zunächst die Veranlassung desselben. Auf einer Dienstreife traf der Herr Finanzdirector in einem Coupé der Eisenbahn mit einem Reisenden zusammen, der ihn bald in ein lebhaftes Gespräch über die Verhältnisse und Zustände Krains verwickelte und hierbei nicht gewöhnliche Kenntniß von Land und Leuten an den Tag legte. Der Herr Finanzdirector theilte dem Fremden seine Absicht mit, die Steuerverhältnisse Krains in einer eigenen Schrift zu erörtern und versprach, ihm ein Exemplar derselben zuzusenden. Erst bei der Trennung wurden Karten gewechselt, und es zeigte sich, daß der über Krain so wohl unterrichtete Fremde der nordamerikanische Consul Thayer in Triest sei. Auf die Zusendung der „Statistischen Tabellen“ folgte nun obiges Schreiben, in welchem die ehrenvollste Anerkennung für die „werthvolle und sehr belehrende Arbeit“ ausgesprochen wird. Der Consul spricht seine Ueberszeugung aus, daß das Werk die Aufmerksamkeit der höchsten Kreise der österreichischen Finanzverwaltung verdiene, und drückt zugleich den Wunsch aus, die an der Spitze der finanziellen Verwaltung anderer Kronländer stehenden Personen möchten das hier gegebene Beispiel nachahmen und durch Arbeiten ähnlicher Art dem Publicum Belehrung über die daselbst so nahe berührenden Verhältnisse verschaffen.

— Das städtische Cholera-Nothspital hat bisher 50 Kranke aufgenommen, von welchen 24 starben, 22 geheilt entlassen wurden und 4 sich noch in Behandlung befinden.

— Wir hören von neuen Beitrittserklärungen zum österreichischen Alpenverein, welcher hier ohnehin schon mehrere Mitglieder zählt. Auf die erprießliche Thätigkeit dieses Vereins zur Durchforschung der Alpenländer, zu denen auch unser Vaterland gehört, hinweisend, fügen wir bei, daß in Laibach Beitrittserklärungen vom Herrn Prof. Dr. Valenta, der als Bevollmächtigter des Vereins fungirt, angenommen werden. Der Jahresbeitrag ist ein verhältnißmäßig sehr geringer, indem er nicht mehr als 3 fl. beträgt.

— Gestern sollte dem Vernehmen nach die von den P. P. Jesuiten veranstaltete Mission in Flödnig beginnen und durch 14 Tage fortdauern.

— (Juristische Gesellschaft.) Die am 19ten October abgehaltene fünfzigste Versammlung der juristischen Gesellschaft, welche nach einer längeren Pause wieder stattgefunden hat, da die Ereignisse der letzten Zeit alle Vereinsthätigkeit lahm legten, war eine recht gut besuchte und sehr animirte. Von den Gegenständen der Tagesordnung heben wir besonders die vom ersten Secretär Herrn Dr. C. H. Costa gestellten Anträge hervor, betreffend das wahrhaft großartige Geschenk unseres Landsmannes Herrn Regierungsrath und Professor Dr. Johann Kopač, welcher dem Vereine seine bedeutende und ausgewählte juristische Bibliothek spendete. Die Versammlung hat dem Geschenkgeber einen beson-

deren Dank votirt und beschlossen, daß die gedachte Bibliothek abgefordert in einem Schranke mit der Aufschrift „Geschenk des Herrn Dr. Johann Kopač“ aufbewahrt werde. — Ueber Antrag des Herrn Dr. v. Kaltenegger wurde die unverzügliche Einführung von Plaidirübungen vorläufig im Civilproceße beschlossen und wurden die diesfalls vom Herrn Referenten gestellten Anträge, darunter jener, daß die Verhandlungen auf Basis des Entwurfes zur allgemeinen deutschen Civilproceßordnung vorgenommen werden sollen, en bloc angenommen. — Der sehr interessante, vom Herrn Landesgerichtsadjuncten Josef Kersnit gehaltene Vortrag über die rechtliche Qualification von Beschädigungen executive feilgebotener Realitäten durch den Eigenthümer, womit eine von Herrn Dr. Johann Abati an den Verein gestellte Frage beantwortet wurde, hat eine sehr lebhaftc Debatte, an der sich beinahe alle anwesenden Mitglieder betheiligten, hervorgerufen, so daß wegen vorgeschrittener Zeit die übrigen Gegenstände der Tagesordnung nicht zur Verhandlung kommen konnten. Die Mehrheit der Mitglieder schloß sich der vom Referenten entwickelten Ansicht an, daß bei Beschädigungen, falls sie nicht geradezu aus Bosheit verübt werden, nach unserm Strafgesetze nicht geahndet werden könne, daß aber bei dem Umsichgreifen von solchen Beschädigungen die Erlassung eines Gesetzes zur Verhütung derselben wünschenswerth wäre. — Wir wollen hoffen, daß in den Verein ein frisches Leben kommen werde, würden jedoch wünschen, daß namentlich von Seite der jüngeren Juristen eine größere Theilnahme demselben geschenkt werden möchte.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag, 20. October. Der Kronprinz von Sachsen, welcher vorgestern Mittags in Karlsbad ankam, ist heute früh wieder nach Regensburg abgereist.

Olmütz, 20. October. Se. Majestät der Kaiser haben um 7 Uhr Brünn verlassen und um 9 Uhr Wischau, dann Proßnitz passirt, in beiden Orten kurz verweilend, Allerhöchstdieselben trafen um 2 Uhr hier ein und wurden auf dem festlich geschmückten Plage vor dem Theresien-Thore von den Gemeindevorständen, den Bürgermeister an der Spitze, ehrfurchtsvoll bewillkommt. Bürgermeister Dr. Schrotter hielt eine Ansprache, welche von Sr. Majestät mit einigen huldvollen Worten erwidert wurde. Die Wagenreihe beim Einzuge durch die überaus freudig bewegte Menge eröffnete der Bürgermeister, gefolgt vom Statthalter Baron Poche mit dem Statthalterirathe Winkler; Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstihren ersten Generaladjutanten Grafen Cremeville zur Seite; Graf Belcredi mit dem Fürsten Hohenlohe u. c. Se. Majestät begaben sich durch die Theresien-Gasse und den Oberring in die erzbischöfliche Residenz, wo die Vorstellung der hervorragendsten Persönlichkeiten stattfindet.

Proßnitz, 20. October. (Pr.) Se. Majestät der Kaiser ist heute Mittags 12 Uhr im besten Wohlsein hier angelagt und wurde von beiden Gemeinde-Repräsentanten im Weichbilde der Stadt unter großem Volksandrang enthusiastisch empfangen; er fuhr durch die reichgeschmückte Stadt, stieg im Kaufmann Wollecz'schen Hause ab, ertheilte einige Audienzen, besuchte das Bezirksamt, spendete für Arme beider Confessionen 2000 Gulden und setzte, 12^{3/4} Uhr, von jubelnden Volksmassen geleitet, seine Reise nach Olmütz fort.

Klagenfurt, 20. Oct. (Kl. Z.) Von Centralcomité der Kronprinz-Rudolfs-Bahn kam gestern Nachmittag

nachstehendes Telegramm an den Landesausschuß und die Handelskammer: „Se. Majestät haben gestern die Concession der Rudolfs-Bahn Valentin-Billach sammt Nebenbahnen Wösl-Klagenfurt mit eventuellem Verlängerung der Hauptbahn zur Reichsgrenze gegen Ubine allergnädigst sanctionirt.“ — Es ist Hoffnung auf eine Staatssubvention zum sofortigen Beginne des Baues vorhanden.

Triest, 20. October. Die „Triester Zeitung“ meldet: Die nothwendige Isolirung der Kaiserin Charlotte war bisher vom besten Erfolge begleitet. Die Spaziergänge im Parke sind von wohlthätiger Wirkung. Die trüben Ideen dauern jedoch fort.

Dresden, 20. October. Das „Dresdner Journal“ meldet: Minister v. Falkenstein kehrt heute Abends nach Karlsbad zurück. Die von der sächsischen Armee mitgenommenen Fuhrwerke kommen bis Dienstag nach Sachsen zurück. Freiherr v. Buß dementirt die Nachricht von einer Zusammenkunft mit der Königin von Sachsen in Weß.

Paris, 19. October. Der „Moniteur“ constatirt, daß der Tod Thouvenels ein Verlust für den Kaiser und das Land sei. Der Name Thouvenels, an welchen die Erinnerung der Annexion Rizza's und Savoyens geknüpft bleibt, wird von dem gerechtesten und ehrenwerthesten Bedauern begleitet bleiben.

Bukarest, 20. October. Die Abreise des Fürsten Carl nach Constantinopel wurde verschoben. Die zur officiellen Einholung bestimmte türkische Fregatte ist noch nicht in Varna eingetroffen.

Constantinopel, 19. October. (Direct.) Es herrschen fortwährend Uneinigkeiten unter den Anführern. Proviand- und sonstige Depots der Aufständischen fielen in die Hände der Kaiserlichen.

Vera-Cruz, 17. September. Der „Tampico“ wird an 25. mit 950 Mann Soldaten in See stechen.

Triest, 20. October. (Ueberlandspost.) Bombay, 28. September. Die Rebellion in Birma ist noch nicht unterdrückt. — Die Tibetaner sollen gegen den Großlama wegen tyrannischer Behandlung revoltirt haben.

Alexandria, 15. October. Der öffentliche Gesundheitszustand in Egypten ist befriedigend. — Kofsu,

17. October. Aus Kandia wird gemeldet, daß die gesammte türkische Armee am 14. einen Angriff auf die Provinz Apochorenes unternahm, dessen Ausgang noch unbekant ist. Die Insurgenten waren Herren der ganzen Insel mit Ausnahme der Seefestungen Kanea, Retimo und Buso. Letzten Sonntag erhielten die Insurgenten eine Verstärkung von 400 Mann mit 2000 Fäßchen Pulver und einer Batterie Festungsgeschütz. Verschiedene Officiere von der griechischen Artillerie sind auf Kandia gelandet. — Syra, 14. October. Kanonen und Munition sind von hier mit Freiwilligen nach Kandia abgegangen. Ein griechischer Dampfer schiffte die Ladung in Sphakia glücklich aus und kehrte unverfehrt hieher zurück.

Telegraphische Wechselcourse vom 20. October.

5perc. Metalliques 61.45. — 5perc. National-Anlehen 67.50. — Bankactien 718. — Creditactien 150.20. — 1860er Staatsanlehen 79.40. — Silber 127.75. — London 128.60. — S. I. Ducaten 6.09.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 20. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 59 Ztr. 23 Pfd., Stroh 46 Etr. 6 Pfd.), 40 Wagen und 8 Schiffe (44 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.		Mg.			Mtt.		Mg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5 45	6 26	Butter pr. Pfund	—	45	—	—	—	—
Korn	3 49	3 87	Eier pr. Stück	—	2	—	—	—	—
Gerste	2 50	3 22	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—	—
Hafers	1 60	2 4	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18	—	—	—	—
Halbfench	—	4 45	Kalbsteisch	—	24	—	—	—	—
Heiden	2 80	3 5	Schweinefleisch	—	24	—	—	—	—
Hirse	2 30	2 50	Schöpfenfleisch	—	12	—	—	—	—
Kukuruz	—	3 92	Hähnel pr. Stück	—	30	—	—	—	—
Erdäpfel	1 40	—	Tauben	—	13	—	—	—	—
Linfen	5 50	—	Heu pr. Zentner	1	10	—	—	—	—
Erbsen	5 40	—	Stroh	—	70	—	—	—	—
Fisolen	6	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50	—	—	—	—
Rindschmalz Pfd.	—	50	— weiches, „	—	—	—	—	—	5 50
Schweineschmalz „	—	44	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch, „	—	34	— Eimer	—	—	—	—	—	14
— geräuchert „	—	40	— weißer „	—	—	—	—	—	15

Theater.

Heute Montag den 22. October: Die Grille.

Morgen Dienstag den 23. October: Der Zerrißene.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansiht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
20.	6 U. Mg.	332.16	— 2.7	windstill	Nebel	0.00
	10 „	331.88	+ 4.5	D. schwach	wolkenlos	
	10 „ Ab.	331.91	+ 0.6	D. schwach	sternenhell	
21.	6 U. Mg.	331.54	— 2.2	windstill	Nebel	0.00
	10 „	330.80	+ 4.7	D. mäßig	theilw. bew.	
	10 „ Ab.	330.91	+ 1.5	D. schwach	heiter	

Den 20. starker Reif. Wolkenloser Tag. Trodene, klare Luft — Den 21. Morgens Reif. Raßkalter Nebel. Nachmittags wechselnde Bewölkung. Abends ganz heiter.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

malige Station der Glaubensboten ist jetzt ein Sammelplatz der Sklavenjäger. Die umwohnenden Vari-Neger haben durch diese Nachbarschaft unendlich zu leiden gehabt und rächen sich mit vergifteten Pfeilen an ihren grausamen Feinden. Es wäre ein Leichtes, sie noch heute durch Humanität zu gewinnen, denn sie treiben gern Handel, aber man zieht es vor, sie durch Schrecken zu unterwerfen. So oft die Sklavenhändler einen Vari fangen, binden sie ihm Hände und Füße und tragen ihn auf eine Klippe oberhalb der Ruinen des alten Missionshauses, die etwa dreißig Fuß über das Wasser hervorrag. Unten wirbelt der weiße Nil in einer tiefen Bucht und dahinein stürzt man die armen Schwarzen, damit sie den Krokodilen zum Fraß dienen. Strick und Kugel sind ihnen nicht so schrecklich, wie diese Todesart, und eben darum wendet man sie an.

„Gondokoro ist eine vollständige Hölle,“ sagt Baker. „Die ägyptischen Behörden ignoriren das gänzlich, obgleich Jedermann weiß, daß hier eine Colonie von Rehlabschneidern ist. Wie leicht könnte man von Khartum einige Officiere mit einem paar Hundert Mann schicken und dem ganzen Sklavenhandel ein Ende machen. Die Händler aber bestechen die Behörden, und so bleibt Gondokoro ein Asyl für die größten Niederträchtigkeiten. Die Lager wimmeln von Sklaven und die Variis sagten mir später, daß im Innern große Depots von Sklaven seien. Mein Erscheinen in Gondokoro wurde als ein unverschämtes Eindringen in das Heiligthum des Menschenraubes betrachtet. Ich fand etwa sechshundert Leute von Sklavenhändlern, die sich die Zeit mit Trinken, Raub und Mißhandlungen der Schwarzen vertrieben. Die Meisten waren fortwährend betrunken und kannten in diesem Zustande kein größeres Vergnügen, als ihre Flinten in allen möglichen Richtungen abzufeuern. Vom

Morgen bis zur Nacht frachten immerfort Schiffe und pfliffen Kugeln, die mir oft dicht beim Kopfe vorbeigingen oder den Staub zu meinen Füßen aufwirbelten. Ich hatte immer zu befürchten, daß mich eine Kugel zufällig trafe und den Sklavenhändlern die Wohlthat erweise, sie von einem „Spion“ zu befreien. Eines Tages sah ein Knabe auf dem Decke eines Schiffes, als ihn plötzlich eine Kugel in den Kopf traf und augenblicklich tödtete. Niemand hatte es gethan.“

Baker wurde in dieser Hölle fast zwei Monate aufgehalten. Alle seine sorgfältigen Vorbereitungen schienen unnütz werden zu sollen. Die Sklavenhändler verführten seine Leute zur Meuterei. Nach wenigen Tagen schon zeigten sich unzweideutige Zeichen einer allgemeinen Unzufriedenheit. Eines Abends traten die Rädelshörer vor Baker, klagten, daß sie zu wenig Fleisch erhielten, und forderten von ihm die Erlaubniß, einen Raubzug gegen einen der nächsten Stämme auszuführen zu dürfen. Das war der Anfang einer Reihe von Auftritten, bei denen sein Leben mehrmals in die größte Gefahr kam. Selbst vor einem Morde schreckten die Sklavenhändler nicht zurück, wenn sie ihr Ziel, eine Forschungsreise in ihre Gebiete der Menschenjagd zu verhindern, nicht anders erreichen konnten. Einmal rettete ihn seine muthige Frau, die alle Mühen und Gefahren der Reise mit ihm getheilt hat, mehrere andere Complotte vereitelte er selbst mit kalter Besonnenheit. Seine Begeisterung für sein großes Ziel hielt ihn unter wahrhaft verzweifeltsten Umständen aufrecht. Er entkam endlich aus der Hölle von Gondokoro und entdeckte das zweite der großen Wasserbecken, von denen der Nil gespeist wird. So machte auch er die Erfahrung, daß der Sklavenhandel die schlimmste der Schranken aufrichtet, die der Nilreisende zu durchbrechen hat.